Intelligenz- und Wochenblatt
für
Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

№ 10. Mittwochs, den 4. Februar. 1852.

Bekanntmachung.

Das 29ste Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes, enthaltend:

No. 105. Verordnung, den Eingangszoll für Butter betr.; vom 24. Decbr. 1851.

No. 106. Decret wegen Bestätigung des Regulativs für die Sparkasse zu Lengefeld, vom 24. November 1851.

No. 107. Verordnung, die künftige Ertheilung von Prämien betr.; vom 17. Decbr 1851.

No. 108. Verordnung, die Staatsprüfungen der Techniker betr.; vom 24. Decbr. 1851.

No. 109. Verordnung, für sämmtliche Untergerichte die Benachrichtigungen der Bezirksärzte vom Ausgange gewisser Untersuchungen betr.; vom 19. Decbr. 1851.

No. 110. Verordnung der Herzoglich Braunschweig'schen Regierung zum Staatsvertrage vom 15. Juli 1851, die Uebernahme von Auszuweisenden betr.; vom 30. Decbr. 1851

ist erschienen und zu Jedermanns Einsicht sowohl im Rathhause ausgehängt, als in der Sohr'schen, Wagner'schen und Weinhold'schen Schankwirthschaft ausgelegt.

Frankenberg, den 30. Januar 1852.

Der Stadtrath.
Stöckel, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Künftigen Montag, als den 9. Februar 1852, Vormittags 9 Uhr, sollen in der Schmiedelücke, Eulenberge, Hohen-, Richter- und Frauenholz, Geheege, Kleinwald, und in den Steinbrüchen bei Altenhain des Sachsenburger Forstrevier's circa 20 weiche und 5 harte Scheitklaftern, Letztere in der Schmiedelücke, ferner eine Parthie weiches Abraum-, hartes und weiches Schlagreißig und hartes Durchforstungsreißig öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden.

Die Bedingungen werden vor der Auction bekannt gemacht, und der Versammlungsort ist in der Schloßschenke zu Sachsenburg.

Forstamt Frankenberg mit Sachsenburg, am 2. Februar 1852.

v. Helldorff. T. Uhlig.

Aus dem Vaterlande.

Aus dem Plauen'schen Grunde, 28. Jan. Ich beeile mich, Ihnen eine Nachricht mitzutheilen, welche in unserer Gegend die freudigste Sensation erregt hat. Es waren im Dorfe Niederheßlich 14 Individuen wegen ihrer Betheiligung an den Maiereignissen in erster und zweiter Instanz zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden, und die Inculpaten, meistens verheirathete Leute, befinden sich seit der Publikation des ersten Urtels in Dippoldiswalda in Haft. Wer die näheren Verhältnisse genauer kennt, wer da weiß, wie wenig jene Opfer einer bewegten Zeit sich der vollen Strafbarkeit dessen, was sie gethan, bewußt gewesen, konnte den Unglücklichen ein gerechtes Mitleid nicht versagen. Um so freudiger ist man durch die Kunde überrascht, daß die Gnade Sr. Majestät des Königs jenes hohe Strafmaaß fast durchgängig auf einjährige Arbeitshausstrafe herabgesetzt hat. Das Specielle ist noch nicht bekannt, doch sollen dem Vernehmen nach nur zwei Individuen mit einer etwas höheren Arbeitshausstrafe belegt worden sein. Der Gnadenact wurde heute den Betheiligten in Dippoldiswalda eröffnet, und die Kunde davon

hat sich, getragen von der allgemeinen Theilnahme, überaus schnell in unserer Gegend verbreitet.

Aus der Meißner Gegend, 24. Januar. Ein gar seltener Gast hat sich in diesen Tagen in unsere Gegend verirrt. Am 20. Januar wurde nämlich auf den Fluren zu Seligstadt durch den jagdberechtigten Gutsbesitzer Herrn Ranft ein Steinadler von ziemlicher Größe und Schönheit geschossen. Da die näheren Umstände namentlich für Jagdfreunde nicht ohne Interesse sein dürften, so theilen wir selbige in Nachstehendem mit. Gedachten Tages Abends wurde Herrn Ranft mitgetheilt, daß sich in dem nahen Holze ein Vogel von ganz ungewöhnlicher Größe zeige; gegen 9 Uhr ging man hinaus, um ihn aufzusuchen und trotz der Dunkelheit gelang dies bald. Er saß auf einer Eiche ungefähr 20 Ellen hoch von der Erde. Es wurde nun von Herrn Ranft sechs Mal mit Schrot Nr. 3 nach dem riesigen Vogel geschossen, obgleich man noch nicht wußte, was man eigentlich vor sich habe. Das majestätische Thier ließ sich aber, obgleich die brennenden Pfropfe um dasselbe herum flogen, sobald nicht aus seiner Ruhe bringen, und erst beim sechsten Schusse schien ihm der Schrothagel etwas unbequem zu werden. Er verließ seinen Ruheplatz, und indem man den rauschenden Flügelschlag aufmerksam verfolgte, konnte man wahrnehmen, daß der Vogel in einem nahegelegenen Wäldchen wieder aufgehakt sei. Man verfolgte die Richtung und fand ihn auch glücklich wieder. Herr Ranft gewahrte wohl, daß diesem starken Thiere mit Schrot nicht beizukommen sei; er ging deshalb zu Hause, um Posten und Kugeln zu holen. Nach seiner Rückkehr schoß er beide Rohre, mit Posten geladen, auf den Vogel ab, ohne ihm jedoch zu schaden. Erst der neunte Schuß brachte das Thier zum Weichen, doch erhielt es sich noch mit den Fängen und es mußte noch ein Schrotschuß abgefeuert werden, ehe es zur Erde fiel. Der stolze Vogel war jedoch noch immer am Leben, und mit Majestät blickte er seine Verfolger an. Nachdem man die Fangleine um die Flügel geschnürt, wurde er nach Hause gebracht und hier sah man erst, welche große Seltenheit man erbeutet; er lebte noch bis zum andern Tage, wo man ihn vollends tödtete. Die Größe des Adlers, welcher gegenwärtig bei Herrn Nadler Mai in Meißen ausgestopft wird, ist bedeutend; die Länge zwischen beiden ausgebreiteten Flügelenden beträgt vier Ellen. Ist es immerhin merkwürdig, daß ein Steinadler sich bis in unsere holzarme Gegend verirrt, so scheint es noch weit räthselhafter, daß er sich so ruhig tödten ließ. Man glaubt nicht, daß Hunger und Entbehrung die Ursache hiervon gewesen; denn Einsender sah das Thier streifen und fand das von Feist durchwachsene Fleisch dem schönsten Rindfleisch ähnlich, während die in dem Magen vorgefundenen Ueberreste eines verdauten Haasens zeigten, daß das königliche Thier, in Ermangelung von Kälbern, Lämmern und Ziegen, von seiner Jagdgerechtsame entsprechenden Gebrauch gemacht hatte. Es mag daher nicht unbegründet sein, wenn man behauptet, daß der Steinadler, wenn er gesättigt ist, dumm und träge erscheint.

Leisnig, 30. Jan. Auf hiesigem Getraidemarkt sind im vorigen Jahr verkauft worden: Weizen 25,253 Scheffel, Roggen 45,786 Scheffel, Gerste 8504 Scheffel, Hafer 1128 Scheffel und Erbsen 2272 Scheffel; in Summa 82,943 Scheffel Körner.

In Döbeln wird zu Pfingsten d. J. eine Local-Gewerbausstellung stattfinden.

Vom Landtage erfahren wir, daß in nächster Zeit der Deputationsbericht über die Jagd-Angelegenheit in der 1. Kammer zur Berathung kommen werde. Da muthmaßlich gleichzeitig in der 2. Kammer die Schlachtsteuersache verhandelt werden dürfte, so ist es leicht möglich, daß vielleicht beide Kammern an ein- und demselben Tage, die eine das „Jagdfest" die andere das „Schlachtfest" feiern werden, womit leichtlich die wichtigsten Diskussionen des gegenwärtigen Landtags verbunden sein dürften.

Steuern und Abgaben in Nordamerika.

Es ist ein noch jetzt weit verbreiteter Irrthum in Deutschland, daß es in Nordamerika keine Abgaben zu bezahlen gäbe.

Da uns nun daran gelegen ist, daß auch über diesen Punct die richtige Ansicht bekannt werde, so geben wir jetzt, wo gerade so viele Bewohner unserer Gegend die Absicht hegen, den Wanderstab nach dem fernen Eilande zu ergreifen, das Nachstehende:

Nur zu häufig verwechselt man immer noch, wenn man bei uns von Nordamerika spricht, die Union, d. h. die Gesammtregierung aller Staaten, mit den Einzelstaaten selbst, und daher ist auch der Eingangs gedachte Irrthum entstanden. Das einzige Wahre an der Sache ist nämlich, daß die Einzelstaaten (Staat Newyork, Pennsylvanien, Maryland ꝛc.) zur Zeit noch nichts für den Bedarf der Unionsregierung in Washington zu bezahlen haben, weil die von dieser zu bestreitenden Ausgaben von dem Einkommen des Eingangszolles und dem Erlöse, den man bei dem Verkaufe der Staatsländereien, deren die Union in fast noch allen Vereinsstaaten besitzt, macht, gedeckt werden, und daß zur Zeit in den Einzelstaaten zu Begün-

stigung des verhältnißmäßig dem Handel und den Gewerben gegenüber noch vernachlässigten Ackerbaues (denn Amerika ist jetzt in der Hauptsache ein Handelsstaat) von den Landleuten (Farmern) nur eine geringe Abgabe gefordert wird. Ganz frei von Abgaben sind auch diese nicht.

Sonst giebt es Abgaben, Taxen ꝛc. wie überall, und sie sind theils Staats-, theils Grafschafts- (Bezirks)-, theils Stadt- oder Gemeindeabgaben. Wovon sollten sonst Staatsbauten ausgeführt, Gerichtshäuser errichtet, Beamte besoldet, Straßen erbaut und überhaupt das hergestellt werden, was in jedem Staate und in jeder Stadt unumgänglich nöthig ist? Je nachdem der Staat und die Stadt, wo man wohnt, verschuldet ist, oder Staatsbauten (Straßen, Canäle ꝛc.) und dergleichen unternimmt, um desto höher müssen natürlich die Abgaben sein, welche die Einwohner zu bezahlen haben. Dies muß doch Jedermann einleuchten. Man hat die sogenannte Vermögens- und Einkommensteuer eingeführt, und weiß sich da, ohne dem Abgabenpflichtigen so weit in den Beutel zu gucken, als man dies anderwärts zum Nachtheil der Geschäfte und mit Gefährdung der Moralität gethan hat, recht gut zu helfen.

Die Steuerbeamten gehen herum, besehen sich die Besitzung der Pflichtigen, überschlagen deren Ertrag, fragen nach den Vermögensverhältnissen, wobei sie oft so weit in das Specielle eingehen, daß sie nach dem Besitze von Silberzeug, Uhren und dergleichen forschen, ziehen dann sonst noch behufige Erkundigung ein und darnach erfolgt die Abschätzung. Bei dieser beruhigt man sich in der Regel und die Steuerbeamten holen die Steuern von den Zahlenden ab. Reste werden unnachsichtlich durch Pfändung und Verkauf der Grundstücke beigetrieben, wobei ein sehr kurzes Verfahren stattfindet.

In Pennsylvanien z. B., wo man viele Canäle, Eisenbahnen ꝛc. auf Staatskosten erbaut hat, sind die Abgaben nicht unbedeutend, und in Städten, die wie St. Louis, immer noch im Entstehen begriffen sind, sehr hohe.

Diese Abgaben werden übrigens noch dadurch oft zu einer enormen Höhe gesteigert, daß der Grund und Boden in den Städten meist in festen Händen ist und von den Eigenthümern Bauplätze nur gegen hohen Laaszins ausgegeben werden. In St. Louis ist der Grundbesitz sehr hoch besteuert und weiß ich, daß von nur mittelmäßigen Häusern (von drei Fenster Breite) außer den gewöhnlichen Abgaben noch eine Grundrente (Laaszins) von 100 bis 200 Dollars jährlich an den Grundeigenthümer zu bezahlen ist. Aehnlich in Baltimore. So sahe ich ganz in der Nähe dieser Stadt eine Bretschneidemühle als Ruine. Als ich nach der Ursache davon fragte, erhielt ich die Antwort, daß für den Platz, worauf die Mühle stand, und einen Platz zur Lagerung der zu schneidenden Baumstämme ein jährlicher Laaszins von 500 Dollars zu bezahlen gewesen sei, und daß der Besitzer, weil seine Speculation mißlungen, davon gegangen sei und seine Mühle verlassen habe.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

In Baiern ist's in der Abgeordnetenkammer in voriger Woche wieder einmal recht heiß gegangen und der weiland demokratische Ministerpräsident v. d. Pfordten hat einen sehr schlimmen Stand gehabt, denn es handelte sich um den nervus rerum der Staatsmaschine, um das Budget. Die Abgeordneten wollten für die diplomatische Vertretung die geforderten hohen Summen nicht bewilligen, und obgleich Herr v. d. Pfordten versicherte, Soldaten und Diplomaten seien heutzutage die besten Stützen der Monarchie, so wurden doch 25,000 Fl. von dem Postulat abgehandelt. Ob dies helfen wird, steht freilich dahin, denn der Ministerpräsident erklärte ganz offen, die Regierung werde doch so viel ausgeben, als sie gefordert habe. Auf diese Weise würde man freilich gar keine Kammern brauchen. Bei dem Militairbudget gab es ebenfalls eine heftige Debatte. Während früher in Baiern der Armeeaufwand 6 Mill. Fl. betrug, verlangt man jetzt 8¼ Mill. zu gleichem Zwecke, und der Kriegsminister erklärte sogar, daß er eigentlich 12 Mill. bedürfe, daß er sich aber dem allerhöchsten Willen als gehorsamer Soldat gefügt und nur 8¼ Mill. gefordert habe. Der Kammer war aber auch dies noch zu viel, und sie erblickte hierin eine Last, welche Baiern auf die Dauer der Zeit nicht zu ertragen vermöge.

In Mecklenburg-Schwerin ist eine uralte Verordnung wieder aufgefrischt worden, wonach die „halsstarrigen Verächter des göttlichen Wortes und der heil. Sakramente von den Pfarrherren gehörigen Ortes, d. h. bei den höhern Behörden, angezeigt werden sollen."

Frankenberger Kirchennachrichten.

Künftigen Freitag früh 9 Uhr ist Wochenkommunion, wobei Herr Sup. M. Körner die Beichtrede hält.

Literarische Anzeige.

Bei mir ist vorräthig:

Der kleine Volkswirth.

Ein Büchlein für den Elementarunterricht, mit

einem Vorwort an die deutschen Lehrer, von D. Hübner. 7½ Ngr.

C. G. Roßberg.

Am letzten Sonntage vor 8 Tagen Abends ist auf hiesigem Marktplatze ein Rohrstock gefunden worden, welchen der Eigenthümer, gegen Erstattung der aufgelaufenen Kosten, bei **Dünnebier** in der alten Farbe zurückerhält.

Auf dem Steinwege ist am Sonnabend ein linker Faustpelzhandschuh von einem armen Weber verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, solchen in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Lebewohl.

Allen seinen Freunden und Bekannten ruft aus der Lausitz ein herzliches Lebewohl zu

C. J. Irmscher jun.

Frankenberg.

Donnerstag, den 5. Februar,

im Saale des Herrn Posthalter Hubold

große humoristische Vorstellung

der beliebtesten Scenen aus verschiedenen Opern und Possen im Costüm und mit Orchester-Begleitung.

Das Nähere besagen die Anschlage-Zettel.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Entrée 5 Ngr.

(Abonnements-Billets, à ½ Dutzend 18 Ngr., sind von früh 10 Uhr bis Abends 6 Uhr in unserer Wohnung, bei Herrn Posthalter Hubold, zu bekommen)

☞ Den vielfachen Aufforderungen entgegen zu kommen, werden wir auf unserer Rückreise noch diese eine Vorstellung geben, und hoffen wir auf recht zahlreichen Besuch, da die zur Aufführung kommenden Pieçen von uns neu und höchst effectvoll sind, überhaupt überall sich des größten Beifalls zu erfreuen hatten und es uns dadurch jedenfalls gelingen wird, uns ein dauerndes Andenken zu gründen.

Therese, Victorine, Linna, Robert Franke.

Bekanntmachung.

Sonntags, den 8. Februar, soll im Verein verabschiedeter Militairs die Wahl eines Kassirers vorgenommen werden. Die Mitglieder mögen sich daher Nachmittags 3 Uhr in dem Vereinslocale einfinden.

Der Vorstand.

MUSEUM.

In der heutigen Versammlung findet die Neuwahl des Gesammtvorstandes statt.

Der Vorsteher.

Gewerb-Verein.

künftigen Donnerstag Abends halb 8 Uhr, in Hrn. Wagner's Saale.

Tagesordnung:

Neuwahl des Gesammtvorstandes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der derzeitige Vorstand.

Marktpreise.

Radeburg, den 28. Januar 1852. Weizen 5 Thlr. 4 bis 15 Ngr., Roggen 4 Thlr. 12 Ngr. bis 5 Thlr. 5 Ngr., Gerste 3 Thlr. 10 bis 15 Ngr., Hafer 1 Thlr. 20 Ngr. bis 2 Thlr. 5 Ngr., Erbsen 4 Thlr. 15 bis 26 Ngr.

Haidekorn: 2 Thlr. 26 Ngr. bis 3 Thlr. 8 Ngr. Eingegangen: 788 Scheffel Getraide.

Döbeln, den 29. Januar 1852. Der Markt war mit 23 Wagen befahren, und wurden, mit Einschluß der im Laufe der Woche eingebrachten 762 Scheffel, überhaupt 1073 Scheffel und zwar 264 Scheffel Weizen, 686 Scheffel Roggen, 28 Scheffel Gerste, 38 Scheffel Hafer und 57 Scheffel Erbsen zum Verkauf aufgestellt.

Bezahlt wurde Weizen mit 5 Thlr. 7 Ngr. 5 Pf. bis 22 Ngr. 5 Pf., Roggen 5 Thlr. bis 5 Thlr. 17 Ngr., Gerste 3 Thlr. 15 bis 20 Ngr., Hafer 1 Thlr. 28 Ngr. bis 2 Thlr. 2 Ngr., Erbsen 4 Thlr. 25 Ngr. bis 5 Thlr. 5 Ngr.

Die Kanne Butter kostete 120 bis 142 Pf.

Dresden, 30. Jan. 1851. Weizen 5 Thlr. 15 bis 20 Ngr., Roggen 4 Thlr. 15 Ngr. bis 5 Thlr., Gerste 3 Thlr. 15 bis 20 Ngr., Hafer 1 Thlr. 19 bis 29 Ngr.

Das Schock Stroh 5 Thlr. bis 5 Thlr. 15 Ngr., Heu, der Ctnr. 20 bis 28 Ngr.

Die Kanne Butter 12 Ngr. 5 Pf. bis 13 Ngr.

Speiseanstalt zu Frankenberg.

Speisezettel.

Donnerstag: Hirse mit Rindfleisch.
Freitag: Erbsen mit Schweinefleisch.
Sonnabend: Gräupchen mit Rindfleisch.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. G. Roßberg in Frankenberg.